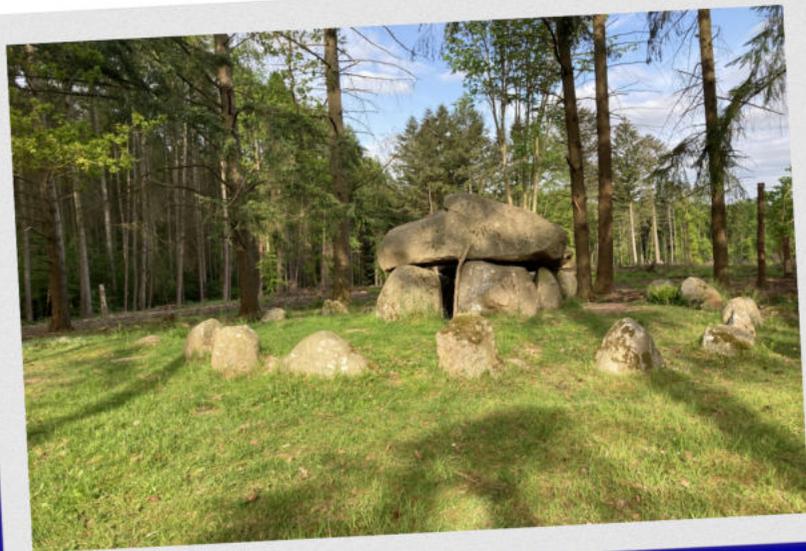


# Ein Blick in die Steinzeit

Die Großsteingräber im Everstorfer Forst bei Grevesmühlen



**Grevesmühlen**

Ein gutes Stück Mecklenburg.



**STADTARCHIV**  
GREVESMÜHLEN



**STADTMUSEUM**  
GREVESMÜHLEN



# Ein Blick in die Steinzeit

Die Großsteingräber im Everstorfer Forst bei Grevesmühlen



**Grevesmühlen**

Ein gutes Stück Mecklenburg.



**STADTARCHIV**  
GREVESMÜHLEN



**STADTMUSEUM**  
GREVESMÜHLEN

Die Großsteingräber im Everstorfer Forst .....	1
Von großen Steinen und wo sie zu finden sind.....	2
Die Konstruktion der Anlagen.....	3
Große Steine - Große Vielfalt.....	5
Die Nordgruppe.....	6
Die Südgruppe.....	7
Die Menschen hinter den Gräbern.....	10
"Neolithische Revolution" - der Grundstein für unser heutiges Leben?.....	12
Finden, Ausgraben und Bewahren.....	17
Übersichtskarte zur Lage der Großsteingräber im Everstorfer Forst.....	18

## Die Großsteingräber im Everstorfer Forst

Im Everstorfer Forst, nahe Grevesmühlen, bietet sich die seltene Gelegenheit, über 5.000 Jahre alte Bauwerke am Ort ihrer Errichtung zu betrachten. Nahe beieinander liegen dort 15 Großsteingräber. Die fünf Gräber der südlichen Gruppe befinden sich unmittelbar an der B 105 und können über den ausgewiesenen Parkplatz erreicht werden. Die zehn Gräber der nördlichen Gruppe sind an der Straße von Grevesmühlen nach Hoikendorf zu finden. Folgt man vom Parkplatz an der Südgruppe aus der Straße nach Norden in Richtung Barendorf, gelangt man nach etwa drei Kilometern zur Nordgruppe.

### Schon gewusst...?

Der Begriff **Megalithik** setzt sich aus den altgriechischen Worten μέγας (méga) für groß und λίθος (líthos) für Stein zusammen. Er bezeichnet von Menschen geschaffene Großsteinsetzungen, wie Großsteingräber, Steinkreise und Menhire.



*Der sogenannte Teufelsbackofen aus der Südgruppe (links; Foto: S. Jäger) und ein Langbett aus der Nordgruppe (rechts; Foto: E. Redersborg).*

## Von großen Steinen und wo sie zu finden sind

Megalithanlagen, wie Steinkreise, einzeln aufgerichtete Steine (Menhire) und Gräber, gibt es in vielen Teilen der Welt. In Europa entstanden die ersten in der Jungsteinzeit (Neolithikum). Die ältesten stammen vermutlich aus dem 5. Jahrtausend v. Chr. und befinden sich in Frankreich sowie auf der Iberischen Halbinsel.

Die Frage, warum die Menschen diese Bauwerke errichtet haben, beschäftigt Archäologen und Archäologinnen noch heute. Die Funde aus den Megalithanlagen in Norddeutschland, die vermutlich ab 3.500 v. Chr. errichtet wurden, legen eine Nutzung als Grabstätten nahe. In den Kammern wurden jedoch meist keine Einzelpersonen bestattet. Es handelt sich vielmehr um Kollektivgräber. Die Kammern wurden somit über einen längeren Zeitraum und über mehrere Generationen hinweg aufgesucht, um weitere Verstorbene beziehungsweise deren sterbliche Überreste niederzulegen. Durch das wiederholte Aufsuchen wurde ein Bereich des Ahnengedenkens geschaffen. Die Assoziation der Gräber als Häuser der Verstorbenen oder Ahnen und der Gedanke, die Toten „nach Hause“ zu bringen, scheint aus heutiger Sicht eine mögliche Erklärung für die Bauweise der Gräber zu sein.



*Megalithik - darunter Großsteingräber, Menhire und Steinkreise - gibt es in vielen Teilen der Welt, so auch in Europa (grauer Bereich).*

Gleichzeitig kann davon ausgegangen werden, dass die Errichtung dieser monumentalen Anlagen ein Gemeinschaftsprojekt war, bei dem Menschen zusammenkamen und das zur Gemeinschaftsbildung sich verändernder Gesellschaften beitrug. Ein weiterer Aspekt ist die weite Sichtbarkeit der Bauwerke. In einer vom Menschen geschaffenen Umwelt stellten sie möglicherweise Landmarken dar, die zur Orientierung und Ordnung beitragen konnten.

## Die Konstruktion der Anlagen

Bereits im Mittelalter machte man sich Gedanken darüber, wie diese beeindruckenden Bauwerke entstanden sein könnten. Da man es den Menschen nicht zutraute, die bis zu 50 Tonnen schweren Findlinge zu bewegen, geschweige denn als Decksteine anzuheben, schrieb man die Konstruktion Riesen oder dem Teufel zu. Heute weiß man, dass die Gräber von Menschen errichtet wurden. In den Bezeichnungen „Teufelsbackofen“ und „Hünenbett“ haben sich die alten Vorstellungen jedoch bis heute erhalten.

Die Felsblöcke wurden mithilfe von Hölzern, Tauwerk, Muskelkraft und Zugtieren bewegt. Experimentalarchäologische Versuche der Universität Kiel haben gezeigt, dass die Muskelkraft von etwa 70

### Schon gewusst...?

Die Bezeichnung **Dolmen** leitet sich vom kornisch-keltischen Wort für Steintisch - *tolmen* - ab.

### Schon gewusst...?

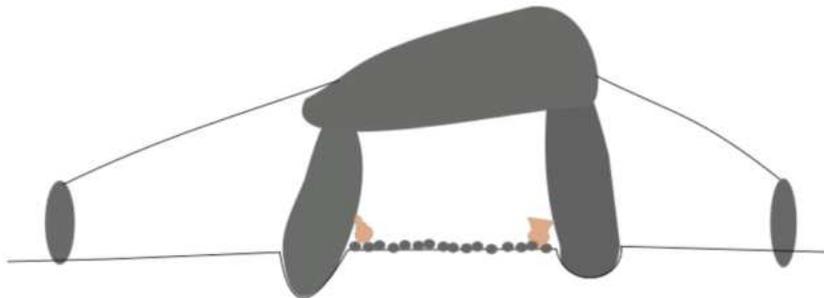
Eine **Datierungsmethode**, die Archäologen nutzen, um das Alter von organischem Material wie z. B. Knochen zu bestimmen, ist die Radiocarbonatierung. Hierbei wird der Gehalt eines bestimmten Kohlenstoffisotops (C-14) gemessen. Während des Lebens von Pflanzen, Tieren und Menschen ist der C-14-Gehalt durch Stoffwechsel konstant. Stirbt ein Lebewesen, beginnt der Zerfall dieses Kohlenstoffisotops. Das bedeutet vereinfacht, je älter die Probe ist, desto weniger C-14 ist enthalten. Mit Hilfe der bekannten Halbwertszeit kann somit das Alter der Probe berechnet werden. Sofern Knochen oder anderes organisches Material gefunden wird, können beispielsweise Gräber über diese Methode datiert werden.

Personen ausreicht, um einen 2,5 Tonnen schweren Deckstein mit Hilfe eines hölzernen Schlittens über eine Distanz von zehn Metern in nur 15 Minuten auf Seitensteine (sogenannte Trägersteine) zu ziehen.

Die Freiräume zwischen den Trägersteinen wurden mit Trockenmauern geschlossen. Der Boden der Kammern bestand aus einer Rollsteinpflasterung, gebranntem Feuerstein, einer Kiesschüttung, Steinplatten oder gestampftem Lehm. In manchen Gräbern bestand eine Quartiereinteilung aus senkrecht stehenden Sandsteinplatten. Bei einigen Gräbern ist mit einer Überhügelung aus Erde zu rechnen. Die Steinkreise oder quadratischen Steinsetzungen, die oft außen um die Gräber errichtet wurden, hatten eventuell praktischen Nutzen, da sie eine Erosion der aufgeschütteten Erde verhindern konnten.

### Schon gewusst...?

**Findlinge** sind große Felssteine, die von Eiszeitgletschern mehr oder weniger weit transportiert wurden und nach dem Abschmelzen im eisfreien Gelände verblieben. In der Jungsteinzeit nutzte man diese in der Landschaft zu findenden Felsblöcke, um Megalithanlagen zu bauen.



Querschnitt einer Rekonstruktionsmöglichkeit eines Dolmens.



Rekonstruierte Trockenmauer im sogenannten Hünengrab (Foto: C. Engesser)

## Große Steine – Große Vielfalt

Im Everstorfer Forst begegnet man unterschiedlichen Megalithgrab-Typen. Neben den kleinen Urdolmen befinden sich dort Großdolmen, Erweiterte Dolmen und Ganggräber. Manche dieser Gräber werden von einer rechteckigen Steinsetzung, einem sogenannten Langbett, umgeben.



Die **Urdolmen** sind meist aus vier bis sechs liegenden Trägersteinen errichtet, auf denen ein Deckstein ruht. Nicht alle Kammern dieses Typs waren für Nachbestattungen zugänglich. Aufgrund der geringen Kammergrößen wird die Möglichkeit von Einzelbestattungen diskutiert. Vielleicht war bei einigen Gräbern ein Zugang über eine Einstiegsmöglichkeit im Bereich der Decksteine vorhanden.



**Erweiterte Dolmen** bestehen meist aus fünf bis sechs stehenden Trägersteinen und ein bis zwei Decksteinen. Der Zugang befindet sich in der Regel an einer Schmalseite. Im Vergleich zu den Urdolmen sind die Kammern dieser Gräber etwas größer.



Von **Großdolmen** spricht man bei Gräbern mit drei bis sieben Decksteinen. Die Kammern dieser Gräber sind dementsprechend größer. Ein Zugang erfolgte meist über eine der Schmalseiten.



Der aufwändigste Grabbau ist das **Ganggrab**. Die Kammern dieser Gräber sind durch die Hinzunahme weiterer Trägersteine noch etwas größer und der Zugang, der sich regelmäßig an der Langseite der Kammern befindet, wird ebenfalls von Trägersteinen und darüber gelegten Decksteinen architektonisch geformt. Beim sogenannten Riesengrab in der Südgruppe des Everstorfer Forsts bestand allein die Kammerdecke ursprünglich aus fünf Decksteinen. Kleinere Granitblöcke bedeckten zudem den Gang ins Grabinnere.

# Die Nordgruppe

**Anzahl der Anlagen:** 10

**Typen:** Urdolmen, Erweiterte Dolmen und Langbetten

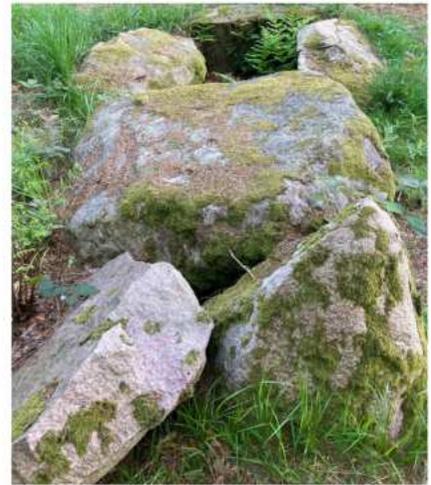
Die Gräber liegen an der schmalen Straße von Grevesmühlen nach Hoikendorf. Folgt man dieser Straße weiter nach Norden, gelangt man schließlich an die Ostsee. Für die Strecke von Grevesmühlen zur Seeküste der Ostsee benötigt man etwa 45 Minuten mit dem Fahrrad.

Eine Pause bei den Großsteingräbern bietet sich an.

Die Megalithanlagen der Nordgruppe sind vermutlich die ältesten erhaltenen Monumente dieser Art im Everstorfer Forst. Die vier Urdolmen haben kleine Kammern, die einzelnen oder wenigen Verstorbenen eine letzte Ruhestätte boten. Die beiden Erweiterten Dolmen verfügten über etwas größere Kammern. In einem der Urdolmen wurde eine Kragenflasche gefunden. Zudem stammen aus den Gräbern der Nordgruppe Keramikscherben der Trichterbecherkultur, Feuer- und Felsgesteingeräte sowie Bersteinperlen.



Kragenflasche.  
Zeichnung: H.-H. Liebsch.



Eindrücke von den Gräbern der Nordgruppe. (Fotos: C. Engesser)

## Die Südgruppe

**Anzahl der Anlagen:** Ursprünglich 8, erhalten sind 5

**Typen:** Urdolmen in einem Langbett, Großdolmen, Erweiterter Dolmen, Ganggräber

Das vermutlich bekannteste Grab aus dem Everstorfer Forst ist der sogenannte Teufelsbackofen. Er wurde als Erweiterter Dolmen mit umlaufendem Steinkreis errichtet. Die Kammer hat eine Ausdehnung von 2,50 x 1,80 m und eine Höhe von 1,30 m. Der umgebende Steinkreis hat einen Durchmesser von etwa 12 m. Im Zuge der Ausgrabungen und



Untersuchungen in den 1960er und 1970er Jahren wurde dieses Grab teilweise rekonstruiert. Bei diesen Arbeiten wurden unter anderem viele der umgefallenen Felsblöcke des Steinkreises wieder aufgerichtet. Die beiden Decksteine des Dolmens sind sogenannte Schälchensteine. Die Bezeichnung geht auf die vermutlich von Menschen geschaffenen Vertiefungen im Stein zurück, die Schalen oder Schälchen ähneln. Ihre Nutzung ist unklar. Denkbar wäre eine Verwendung in einem kultisch-rituellen Zusammenhang. Insgesamt befinden sich an den beiden Decksteinen 41 solcher Schälchen. Sie haben einen Durchmesser von 3,0 bis 5,0 cm.



*Eindrücke des sogenannten Teufelsbackofens der Südgruppe. (Foto: C. Engesser)*

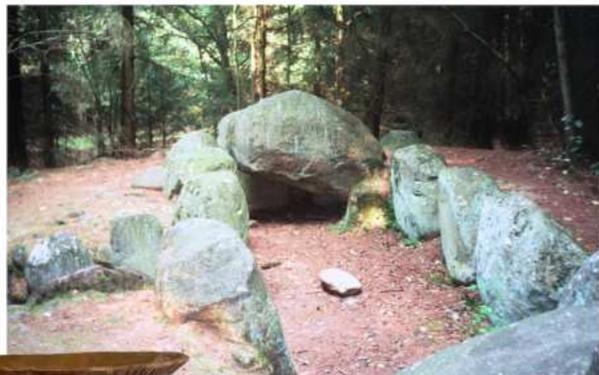
Im Innern der Kammer wurden unter anderem Flintpfeilspitzen (Weidenblattform und Pfeilspitzen mit Schaftzungen) und Hohlmeißel gefunden, die der Einzelgrabkultur zugeordnet werden. Das Grab wurde somit für Nachbestattungen von den Angehörigen der Einzelgrabkultur wiederverwendet. Auf die Erbauer, die Trichterbecherleute, deutet eine Keramikscherbe mit trichterbecherzeitlicher Verzierung hin.

In den beiden Ganggräbern der Südgruppe konnten bei den Grabungen Quartiereinteilungen festgestellt werden. Dem kleineren Ganggrab fehlen mehrere Decksteine, die eventuell für Bauvorhaben oder ähnliches in der Neuzeit entfernt wurden. Vielleicht gehörte der Schälchenstein, der heute als Denkmal für die gefallenen Krieger des ersten Weltkriegs am westlichen Waldrand steht, zu diesem Grab. Auch die Gedenksteine für Luise Reuter, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Karl Marx in Grevesmühlen stammen aus dem Everstorfer Forst und könnten ursprünglich Teil dieses oder eines anderen Grabes gewesen sein.



*Transport großer Findlinge aus dem Everstorfer Forst im 19. Jahrhundert. Der Stein aus der oberen Abbildung steht heute als Goethestein in der Innenstadt von Grevesmühlen. Welcher Stein auf dem unteren Bild transportiert wird, ist nicht überliefert. (Fotos: Stadtrchiv Grevesmühlen)*

Das zweite Ganggrab fällt aufgrund seiner Größe und Erhaltung auf. Es liegt in einer etwa 40 m langen, 10 m breiten Steinsetzung aus Felsblöcken. Am Ostende des Langbetts ist die Grabkammer. Diese war ursprünglich von fünf Decksteinen bedeckt und ein schmaler Gang führte ins Kammerinnere. Die Kammer hat eine Länge von 7,2 m und ist trapezförmig, sodass sie im Osten 1,7 und im Westen 2,4 m breit ist. Vom Kammerboden bis zur Decksteindecke bestand eine Höhe von 1,40 bis 1,60 m. Der Gang war 0,80 m hoch.



*Eindrücke zum sogenannten Riesengrab.  
(Zeichnung: F. Lisch 1837, Foto Ganggrab:  
E. Redersborg, Foto rekonstruierte  
Fruchtschale: C. Engesser)*



Bei den Grabungen stellte man fest, dass die Keramikgefäße, Bernsteinperlen und Steingeräte, welche die Erbauer oder deren Nachfahren ihren Verstorbenen mitgegeben hatten, ausgeräumt worden waren und sich vor dem Eingang befanden. Das Grab, wie viele der anderen auch, war von einer anderen, wenige Jahrhunderte später dort siedelnden Gruppe weitergenutzt worden. Sie bestatteten ihre Toten mit Feuersteindolchen, Äxten und Keramik.

## Die Menschen hinter den Gräbern

Wer waren die Menschen, die diese beeindruckenden Anlagen errichteten, darin bestatteten und bestattet wurden?

Anhand der Keramik ist es möglich, die Erbauer mit der sogenannten Trichterbecherkultur (etwa 4.200 – 2.800 v. Chr.) zu verbinden. Die Bezeichnung geht auf ein für diese Gruppe charakteristisches Keramikgefäß, den Trichterbecher, zurück. Es handelt sich somit um eine moderne Bezeichnung, die nichts darüber aussagt, wie sich die Personen selbst definierten und identifizierten. Vielleicht nutzte man zwar den gleichen Becher, aber unterschied sich in anderen Dingen, die uns heute nicht mehr erhalten sind.

Die Trichterbecherleute lebten unter anderem im heutigen Norddeutschland und pflegten eine agrarische Wirtschaftsweise. Sie sind die



### **Tipp!**

*In der Nähe der Gräber befindet sich ein bronzezeitliches Hügelgrab, das im Volksmund als „Goldberg“ bezeichnet wird. Von der Straße nach Barendorf hat man einen guten Blick auf den inzwischen bewaldeten Hügel! (Foto: C. Engesser)*

### **Schon gewusst...?**

Über die Bestattungssitten und Feierlichkeiten ist kaum etwas bekannt. Einige Forscher vermuten aufgrund der Beigaben - darunter Tongefäße, Werkzeuge und Schmuck - einen Glauben an ein Leben nach dem Tod. Vorstellbar sind feierliche Übergangszeremonien.

ersten Ackerbauern und Viehzüchter in dieser Region. Zuvor durchstreiften Jäger, Fischer und Sammler die Landschaft. Obwohl die Trichterbecherleute der Jungsteinzeit und somit der letzten Phase der Steinzeit zuzuordnen sind, treten in dieser Zeit erste Importe von Kupfer auf – auch in Mecklenburg-Vorpommern. Das ist ein Hinweis auf die nachfolgenden Metallzeiten. Gleichzeitig verdeutlicht es die weitreichenden Kontakte, die auch schon in dieser Zeit bestanden. So ist Kupfer ein Rohstoff, der insbesondere in Bergregionen vorkommt und dort abgebaut werden kann. Weitreichende Kontakte und Tauschnetzwerke bestanden bereits vor der Etablierung der bäuerlichen Lebensweise. Die Jäger-, Sammler- und Fischergemeinschaften, die vor dem 4. Jahrtausend v. Chr. im Norden lebten, hatten vermutlich unter anderem Kontakt zu den ab 5.500 v. Chr. in Mitteleuropa lebenden Viehzüchtern und Bauern. Das belegen unter anderem durchlochte Beile. Aber auch andere Güter wurden in europäischen Tauschnetzwerken verhandelt, wie beispielsweise baltischer Bernstein, mediterrane Muscheln und lokal hergestellte Werkzeuge.

Über die Siedlungsplätze der bäuerlich lebenden Trichterbecherkultur ist nur wenig bekannt. Zunächst scheinen sie insbesondere Viehzucht betrieben zu haben. Im Laufe des 4. Jahrtausends etablierte sich



*Verbreitung der sogenannten Trichterbecherkultur (grauer Bereich).*

zudem der Ackerbau. Durch die Schaffung von Siedlungs- und Feldflächen, Waldweide und intensiver Waldnutzung kam es zu offeneren, von Menschen geschaffenen Landschaften. In dieser Zeit, um 3.600 – 3.200 v. Chr., entstanden auch die ersten Megalithanlagen.

Am Ende der Jungsteinzeit, um etwa 2.800 v. Chr., trat eine neue Gruppe in Erscheinung, die ihre Toten nun vornehmlich einzeln in Erdgräbern beisetzte und deshalb als Einzelgrabkultur bezeichnet wird. Gelegentlich bestatteten sie ihre Toten jedoch auch in den Großsteingräbern, wie z. B. im Everstorfer Forst. Charakteristisch für die Gruppe sind neben Keramikgefäßen sogenannte Streitäxte.



*Rekonstruktionszeichnung eines Trichterbeckers. (Zeichnung: K.-J. Seifert, Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1963, S. 97)*

## „Neolithische Revolution“ – der Grundstein für unser heutiges Leben?

In den fruchtbaren Gebieten Mitteldeutschlands breitete sich die bäuerliche Lebensweise bereits um 5.500 v. Chr. aus. Bis sie sich auch im Norden durchsetzte, vergingen noch etwa 1.500 Jahre. Warum die Jäger und Sammler an den Küsten und dem sandigen Hinterland ihre aquatisch geprägte Lebensweise beibehielten, ist Teil der modernen Forschungsfragen. Ob dies auf Tradition, Vorhandensein von ausreichenden Ressourcen zum Jagen, Fischen und Sammeln, klimatische oder schlechte Bodenverhältnisse zurückzuführen ist, ist ungewiss - die Möglichkeiten sind vielfältig und die Erklärungen sicherlich multi-kausal.

Im 4. Jahrtausend v. Chr. setzte sich mit der Trichterbecherkultur langsam auch in Norddeutschland eine

bäuerliche Lebensweise durch. Man spricht vom Neolithikum (gr. neo = Jung; lithos = Stein). In Wellen hat sich die produzierende Wirtschaft von der Levante im Nahen Osten (um 9.000 v. Chr.) über Anatolien, den Balkan und/oder den mediterranen Raum bis nach Mittel- und Nordeuropa ausgebreitet.

Die neue Wirtschaftsweise brachte Innovationen und umgreifende Veränderungen mit sich, sodass oft von einer „neolithischen Revolution“ gesprochen wird. Zwar dauerte der Prozess der Neolithisierung tausende Jahre und war kein plötzlich stattfindender Wandel, doch waren die Veränderungen tiefgreifend und für unsere heutige Industriegesellschaft vermutlich unverzichtbar. Viele Neuerungen sind auch heute noch wichtige Bestandteile unserer Gesellschaft. Bedeutende Innovationen sind beispielsweise Ackerbau und Viehzucht und die damit verbundenen Erfindungen wie Pflug, Rad, Wagen und Hausbau. Durch die neue Wirtschaftsweise und Arbeitsteilung konnte nun eine größere Bevölkerung versorgt werden.



Entstehung und Ausbreitung der Landwirtschaft im westlichen Eurasien. (Graphik, Stand 2019: D. Gronenborn/ M. Ober, RGZM; D. Gronenborn, Die frühen Bauern als Dokudrama, ...aber Steinzeit kann mehr, in: [Archaeologik.blogspot.com](http://Archaeologik.blogspot.com), 2019)

Angebaut wurden Getreide, wie Einkorn und Emmer, sowie Lein, Erbsen, Ackerbohnen und Linsen. Die Wildform vieler Kulturpflanzen sind in Mittel- und Nordeuropa nicht heimisch, sodass man davon ausgeht, dass sie erst mit der Neolithisierung in diese Region gelangten. Statt des bisher vornehmlich angebauten Emmers und Einkorns, bauten die Trichterbecherleute zudem Gerste und Hartweizen an.

Das Getreide lieferte vermutlich etwa 60% aller benötigten Kalorien. Das Korn wurde zwischen Steinen zermahlen und unter anderem zu Fladenbrot und Brei weiterverarbeitet. Ergänzt wurde der Speiseplan durch wilde Kräuter, Beeren, Früchte und Nüsse.

Als Haustiere wurden Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine gehalten. Sie dienten als Zugtiere, Woll-, Milch- und Fleischlieferanten. Aufgrund einer systematischen Auswahl durch den Menschen entstanden mit der Zeit domestizierte, auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft ausgerichtete Arten. Anhand von mtDNA aus Schweineknöcheln kann man heute nachweisen, dass die ersten gehaltenen Schweine keine eigene Domestikation von nordischen Wildschweinen waren, sondern dass diese Tiere Vorfahren im Nahen Osten hatten und somit über die bäuerlichen Gruppen zu den semisesshaften getauscht worden sein müssen. Schafe und Ziegen waren in ihrer ursprünglichen Wildform ebenfalls nicht in Mittel- und Nordeuropa heimisch. Hunde waren hingegen schon in den Jäger- und Sammlergemeinschaften treue Begleiter der Menschen.

#### Schon gewusst...?

Einer der wichtigsten Rohstoffe der Steinzeit ist der **Feuerstein** oder Flint. Dieser konnte nicht nur, wie die Bezeichnung nahelegt, zum Entzünden von Feuer genutzt werden. Aus ihm wurden auch wichtige Werkzeuge, wie Klingen, Schaber, Beile und Bohrer hergestellt.

4.100 v. Chr.

Bau der Großsteingräber  
3.500 v. Chr. 3.200 v. Chr.

Mesolithikum  
Ertebølle

Trichterbecherkultur

Neolithikum  
Kugelamphorenkultur

Im Norden wurde zunächst die Haustierhaltung übernommen. Vermutlich unterhielt man eine Art Weide- oder Hirtenwirtschaft. Die Tiere wurden auf offene Flächen an Flussauen oder in Wälder getrieben und mit Laubheu gefüttert. Die Wiederkäuer fraßen die Jungpflanzen in den Wäldern ab, was zu einer Überalterung der „Hutewälder“ und Auflichtung führte, wie Pollendiagramme zeigen. Die Schweine erfreuten sich im Herbst zudem an den heruntergefallenen Eicheln. Diese Art der Weide nennt man Hudewirtschaft, die so entstandenen Wälder Hute- oder Hudewälder. Bis ins 19. Jahrhundert wurde diese Art der Weidewirtschaft betrieben. Für Felder und Siedlungen wurden offene Flächen benötigt. Das geschlagene Holz wurde unter anderem zum Hausbau verwendet. Es verwundert somit nicht, dass Beilklingen charakteristische Funde dieser Zeit sind. Sie wurden zur Holzverarbeitung und Rodung genutzt. Versuche zeigen, dass man mit einem Feuersteinbeil dünne Eichen- und Birkenstämme von zehn cm Durchmesser in etwa 15 Minuten fällen kann. Für eine Erle mit einem Durchmesser von 29 cm benötigt man mit diesem Werkzeug etwa eineinhalb Stunden.

2.800 v. Chr.

2.200 v. Chr.

### Gerstenbrei mit Früchten



1 Tasse Gerste (geschrotet)

4 Tassen Wasser

Früchte, Beeren und Nüsse nach Belieben.

1. Gerste und Wasser vermischen und unter Rühren langsam aufkochen.
2. Auf niedriger Temperatur weiter köcheln lassen, bis ein Brei entstanden ist.
3. Nach Bedarf mit Früchten, Beeren und Nüssen abschmecken.

### Emmer Fladenbrot



100 g Getreidekörner (z. B. Emmer)

50 ml Wasser

1. Die Körner mahlen.
2. Das Mehl mit dem Wasser vermischen und etwas kneten.
3. Teig zugedeckt etwa 30 Min. ruhen lassen.
4. Einen Fladen formen.
5. Um den Fladen auszubacken können unterschiedliche Techniken verwendet werden, z. B. ein im Feuer erhitzter Stein, offenes Feuer oder eine bereits erhitzte Eisenpfanne. Öl ist meist nicht notwendig.
6. Von beiden Seiten wenige Minuten backen. Schmeckt z. B. zu Wildkräutersalat.

Einige Beilklingen können auch im Museum in Grevesmühlen betrachtet werden. Mit der Abholzung und Auflichtung findet im Neolithikum eine Landschaftsveränderung und -gestaltung in einem bis dahin unbekanntem Maße statt.

Die produzierende Wirtschaft hat gegenüber dem Sammeln, Fischen und Jagen jedoch nicht nur Vorteile: Sie ist arbeitsintensiver, durch eine einseitige Ernährung kann es zu Mangelerscheinungen kommen, wie z. B. Vitamin- und Eisenmangel und durch das Zusammenleben mit Haustieren können Krankheiten wie beispielsweise Tuberkulose, sogenannte Zoonosen, auftreten. Das Steinmehl, das beim Mahlen von Korn in einer steinernen Trogmühle entsteht, ist zudem schädlich für die Zähne und kann für Zahnschliff sorgen. Karies und Parodontose traten regelmäßig, jedoch seltener auf als heute. Bei Jäger-, Sammler- und Fischergemeinschaften ist Karies indes nahezu unbekannt.

Die Lebenserwartung der damaligen Bevölkerung war aufgrund der Lebensumstände und der hohen Kindersterblichkeit (ca. 10 – 50%) geringer als heute. Erwachsene Frauen erreichten durchschnittlich ein Alter von 36 Jahren, Männer von 44.

Die in dieser Zeit entstandene produzierende Wirtschaftsweise ist die Grundlage für die nachfolgenden Metallzeiten, aber auch für die industrielle Produktion und somit für unsere heutige Gesellschaft.



*Beilklingen aus Feuerstein. Sammelfunde aus Grevesmühlen und Umgebung. Die Originale können im Museum besichtigt werden. (Foto: C. Engesser)*

## Finden, Ausgraben und Bewahren

Großsteingräber sind sichtbare Monumente in der Landschaft, die zu allen Zeiten gesehen und in der ein oder anderen Weise genutzt wurden. Eine erste schriftliche Erwähnung der Gräber vom Everstorfer Forst stammt aus dem Jahr 1824, aus dem Verzeichnis Frederico-Francisceum.

Im 19. und 20. Jahrhundert fielen viele Megalithanlagen Bauvorhaben oder Flurbereinigungen zum Opfer. So wurden die großen Steine beispielsweise für den Chaussee- und Eisenbahnbrückenbau genutzt. Für die Insel Rügen ist bekannt, dass von den im Jahr 1828 aufgeführten Gräbern heute nur noch 35% erhalten sind. Im Rest von Mecklenburg-Vorpommern werden die Zahlen ähnlich sein. Prof. Ewald Schuldt (1914–1987) verzeichnete in den 1970er Jahren 1.145 bekannte Großsteingräber, wobei lediglich 435 noch erhalten waren. Die Gräber im Everstorfer Forst wurden 1908 das erste Mal archäologisch durch Prof. Robert Beltz (1864–1942) untersucht. Ein großes Projekt schloss sich in den 1960er und 1970er Jahren unter der Leitung von Prof. Ewald Schuldt an. Hierbei wurden insgesamt 106 Anlagen in Mecklenburg-Vorpommern dokumentiert, darunter alleine 10 im Everstorfer Forst.



*Die Gräber der Südgruppe nach der Restaurierung in den 1970ern. Oben: Teufelsbackofen und Erweiterter Dolmen. Unten: Riesengrab. (Fotos: E. Schuldt, Archäologische Expeditionen im eigenen Land (1950–1984) (Schwerin 2005) 179, S. 181)*

# Übersichtskarte



Bitte denken Sie bei Ihrem Besuch daran, dass es sich um einzigartige Kulturdenkmäler handelt und wir diese auch für viele nachfolgende Generationen bewahren und erhalten möchten. Helfen Sie mit, diesen besonderen Ort und die ihn umgebenden Natur auch für andere Besucher ansprechend zu hinterlassen. Der Besuch der Anlagen erfolgt auf eigene Gefahr.

# Impressum

**Herausgeber:** Stadt Grevesmühlen  
Rathausplatz 1, 23936 Grevesmühlen  
Telefon: 03881 / 723 - 0  
[www.grevesmuehlen.de](http://www.grevesmuehlen.de)

Städtisches Museum Grevesmühlen  
Kirchplatz 5, 23936 Grevesmühlen  
Telefon: 03881 / 723 - 260  
E-Mail: [museum@grevesmuehlen.de](mailto:museum@grevesmuehlen.de)  
Stand: Dezember 2023

**Text:** Chiara Engesser (Projekt Großsteingräber)

**Zeichnungen:** Hans-Heinrich Liebsch (S. 5; 6), Friedrich Lisch (S. 9),  
Karl-Joachim Seiffert (S. 12)

**Fotos:** Eckart Redersborg, Sarah Jäger, Chiara Engesser.

**Piktogramme:** ©joydigitaldesign (S. 15), ©sbgonti (S. 15), ©Macrovector (S. 18),  
©kanateicons (S. 18), ©msaeedsalem (S. 18), ©sketchify(S. 18),  
©OpenClipart-Vectors (S. 18). Alle via Canva.com

---



**Grevesmühlen**  
Ein gutes Stück Mecklenburg.



**STADTARCHIV**  
GREVESMÜHLEN



**STADTMUSEUM**  
GREVESMÜHLEN